Sammelband • 5 Romane

Treueband

BASTEI

Heimat-Roman

Heimatroman

Sammelband 13

BASTEI ENTERTAINMENT

Impressum

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgaben der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgaben

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgaben:
Copyright © 2014/2016 by Bastei Lübbe AG, Köln
Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt

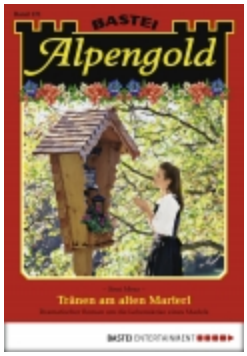
Für diese Ausgabe:
Copyright © 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covermotiv von © Bastei Verlag/Anne von Sarosdy
ISBN 978-3-7325-9244-9

Sissi Merz, Margit Hellberg, Andreas Kufsteiner, Verena Kufsteiner

Heimat-Roman Treueband 13 - Sammelband

Inhalt



Sissi Merz

Alpengold - Folge 171

Mit gesenktem Kopf hockt die hübsche Meyer-Christel vor dem kleinen Marterl am Waldrand, das so oft Ziel ihrer abendlichen Wanderung mit Thomas war. Doch heut tauscht sie auf der lauschigen Bank kein verliebtes Busserl mit ihrem Schatz - heut ist sie allein gekommen, um ihrer verlorenen Liebe nachzuweinen.

Aus falsch verstandenem Stolz hat Thomas die Verlobung gelöst, denn er meint, für Christel nicht mehr gut genug zu sein! Eine unerwartete Erbschaft hat alles verändert - und aus Christel, der mittellosen Magd, eine reiche Bäuerin gemacht! Doch soll sie das Erbe wirklich antreten und den Hof in Kiefersfelden übernehmen - ohne Thomas?

In diesen einsamen Stunden reift in Christel der Entschluss, ihren Weg allein zu gehen: Schon morgen wird sie alles, was sie kennt und liebt, hinter sich zurücklassen. Ihre Tränen soll niemand mehr sehen ...

Jetzt lesen

Margit Hellberg

Bergkristall - Folge 252

Die drei gesetzten Herren in zünftiger Wanderkluft starren gebannt in die enge Schlucht hinunter, auf die schmale Brücke, die über den tosenden Bach führt und die doch eigentlich gesperrt ist ...

"So ein Wahnsinn", murmelt der Apotheker. "Was will der da auf der maroden Brücke? Hat er denn die Schilder nicht gesehen? Oder ob das ein Selbstmörder ist?"

Albin Lackner, Restaurator und Künstler, erschrickt. "Um Gottes willen!", stöhnt er. "Das fehlt noch, dass wir mit ansehen müssen, wie einer -"

Jetzt hebt Tierarzt Bruno Haberloh eilig sein Fernglas. "Das auch noch!", stößt er aufgeregt hervor. "Das ist ein Madel, eine ganz junge Frau! Wie die ins Wasser starrt! Ich sag euch: Die will springen! Leute, wir müssen was tun!" Und schon rennt er los.

Die zarte Gestalt auf der Brücke ahnt nicht, dass sie beobachtet wird. Langsam tritt sie ans Geländer ...

Jetzt lesen

Andreas Kufsteiner

Der Bergdoktor - Folge 1699

Dreiundzwanzig Jahre hat Jens Stadler geglaubt, dass sein Vater ein ehrbarer und rechtschaffener Mann war, der viel zu früh bei einem tragischen Unfall in den Bergen ums Leben kam. Alles Lüge!

Franz Stadler hat sich freiwillig in die Schlucht gestürzt, weil er mit der Schuld, die er auf sich geladen hatte, nicht leben konnte. In einem langen Abschiedsbrief hat er seine Familie um Vergebung für seine schreckliche Tat gebeten. Damals hat ihn eine blutjunge Magd, die auf seinem Hof tätig war, regelrecht verhext, sodass er schließlich sein Begehren nicht mehr unterdrücken konnte und ihr Gewalt angetan hat. Neun Monate später kam die kleine Christa zur Welt -

Jens ist fassungslos, dass sein vergötterter Vater so ein Schuft gewesen sein soll. Doch noch schlimmer ist die Tatsache, dass er nun weiß, in wen er sich verliebt hat - in seine eigene Schwester!

Jetzt lesen

Der Bergdoktor - Folge 1700

Wie ein Geheimnis eine junge Bäuerin leiden ließ

In der majestätischen Schönheit des Zillertals ist der Mann zu Hause, der so vielen Menschen mit seiner ärztlichen Kunst und seinem einfühlsamen Rat geholfen hat - Dr. Martin Burger, der "Bergdoktor". Ein Mann, dessen eigenes schweres Schicksal ihn offen gemacht hat für das Leid anderer, ein hervorragender Mediziner, der für seine Patienten stets bereit ist, das Äußerste zu wagen.

Auch als ihn der Notruf vom Dengler-Hof erreicht, lässt er alles stehen und

liegen und eilt los, um Linda zu helfen. Die junge Bäuerin hat in den vergangenen Wochen zwei schlimme Schicksalsschläge verkraften müssen, doch von dem dritten, der sie heute getroffen hat, ahnt er noch nichts...

Jetzt lesen

Verena Kufsteiner

Das Berghotel - Folge 108

Annes Lebensglück ist zerbrochen. Vor über einem Jahr stand sie kurz vor der Hochzeit mit ihrem geliebten David, doch dann geschah das furchtbare Unglück: Ihr Verlobter und sie wurden unter einer Schneelawine begraben. Anne überlebte schwer verletzt, David wurde nie gefunden.

Seit diesem schrecklichen Verlust hat sich das Leben der jungen Frau komplett verwandelt. Sie kann ihre Beine nicht mehr bewegen und sitzt im Rollstuhl. Ihren Beruf als Lehrerin musste sie aufgeben, und sie zieht sich von der Außenwelt komplett zurück.

Anne lässt sich zögernd überreden, zurück an den Ort zu fahren, an dem das Unglück damals geschah - nach St. Christoph ins Zillertal. Vielleicht hilft es ihr, wie damals im Berghotel zu wohnen und sich der Erinnerung an die Geschehnisse zu stellen?

Im Berghotel lernt Anne den charmanten Simon kennen. Anfangs will sie es nicht wahrhaben, doch allmählich entwickelt sie Gefühle für den attraktiven und sympathischen jungen Mann. Anne ahnt ja nicht, dass Simon ein Geheimnis vor ihr verbirgt - ein Geheimnis, das alles zwischen ihnen ändern wird ...

Jetzt lesen

Inhalt

Cover
Impressum
Tränen am alten Marterl
Vorschau

Alpengold

Tränen am alten Marterl

Dramatischer Roman um die Lebenskrise eines Madels

Von Sissi Merz

Mit gesenktem Kopf hockt die hübsche Meyer-Christel vor dem kleinen Marterl am Waldrand, das so oft Ziel ihrer abendlichen Wanderung mit Thomas war. Doch heut tauscht sie auf der lauschigen Bank kein verliebtes Busserl mit ihrem Schatz – heut ist sie allein gekommen, um ihrer verlorenen Liebe nachzuweinen.
Aus falsch verstandenem Stolz hat Thomas die Verlobung gelöst, denn er meint, für Christel nicht mehr gut genug zu sein! Eine unerwartete Erbschaft hat alles verändert – und aus Christel, der mittellosen Magd, eine reiche Bäuerin gemacht! Doch soll sie das Erbe wirklich antreten und den Hof in Kiefersfelden übernehmen – ohne Thomas?
In diesen einsamen Stunden reift in Christel der Entschluss, ihren Weg allein zu gehen: Schon morgen

wird sie alles, was sie kennt und liebt, hinter sich zurücklassen. Ihre Tränen soll niemand mehr sehen …

»Geh, Christel, spring doch rasch hinaus und hol noch ein paar Eier! Ich denk, wir sollten heut mehr von deinen Pfannkücherln anbieten. Gestern Morgen hat’s so ausgeschaut, als ob der Hias und der Franzl sich um den letzten raufen wollten.« Ursula Moosbacher schaute dem Madel, das nun eilig die Küche verließ, wohlwollend hinterher.

Ganz die Mama, dachte die Bäuerin vom prächtigen Moosbacher-Hof in Irmenau bei Bayrischzell.

Die Bauernfamilie lebte seit vielen Generationen in dem idyllischen Tal mitten im Oberbayerischen. Auf dem Erbhof ging es sehr familiär zu. Bauern und Gesinde nahmen die Mahlzeiten in großer Runde an einem Tisch ein. Und wenn einer Sorgen oder Probleme hatte, dann fand er im Bauern oder seiner Frau stets einen verständigen Zuhörer.

Christel Meyer kannte kein anderes Daheim als den Erbhof. Sie war hier geboren und aufgewachsen. Und für Ursula Moosbacher war das schlanke, hübsche Madel mit dem langen, hellbraunen Haar fast wie eine Tochter.

Die Bauersleute hatten keine eigenen Kinder. Christels Mutter Marianne war gestorben, als das Madel eben erst sechzehn Jahre als gewesen war. Sie hatte ein schwaches Herz gehabt. Die Moosbachers hatten das Madel getröstet und ihm sein Heim erhalten.

Für Christel war die Bäuerin also eine Art Ersatzmutter. Das Madel hatte eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin gemacht und ging der Bäuerin nun im Haushalt zur Hand. Christel war mit ihren einundzwanzig Jahren bereits eine gute Köchin. Vor allem Kuchen und Süßspeisen waren ihre Spezialität. Gab es einen Nachtisch von ihr, dann schauten alle gespannt auf ihre Teller. Und meist blieb kein einziger Krümel übrig.

Ursula Moosbacher dachte daran, dass auch Marianne Meyer eine hervorragende Köchin gewesen war. Sie hatte als Hauserin auf dem Erbhof gearbeitet und war sehr fleißig und umgänglich gewesen.

Die Bäuerin erinnerte sich noch gut an jenen kalten Wintertag, an dem die damals junge Frau vor ihrer Tür gestanden und nach Arbeit gefragt hatte.

»Ich will ehrlich sein, Bäuerin, ich steh in der Hoffnung«, war einer der ersten Sätze, die Marianne zu ihr gesagt hatte. »Ich bin zuverlässig und fleißig. Aber wenn du hier kein Kind haben willst, sag es nur, dann geh ich wieder.«

Es war weniger das, was sie gesagt, sondern wie sie es gesagt hatte, das der Bäuerin gleich ins Herz gegangen war. Sie hatte nur in die klaren, tiefblauen Augen der jungen Frau schauen müssen, um zu wissen, dass das Leben sie bislang nicht mit Samthandschuhen angefasst hatte.

Später, als aus den beiden Frauen im ähnlichen Alter Freundinnen geworden waren, hatte Marianne ihrer Bäuerin erzählt, wie sie in die Hoffnung gekommen war.

Sie hatte auf einem Hof in der Nähe von Kiefersfelden gearbeitet und sich in den Bauern verliebt. Der war recht unglücklich gewesen in seiner Ehe. Seine Frau hatte ihn beherrscht und ihm keinen schönen Tag gegönnt. Sie war verbittert gewesen, weil sie nach einer Fehlgeburt keine Kinder mehr bekommen konnte, hatte dies ihrem Mann zum Vorwurf gemacht.

»Der Xaver Bingel war kein schlechter Mensch«, hatte Marianne leise gesagt. »Er war ein guter und zärtlicher Mann. Wäre er frei gewesen, gewiss hätte ich mit ihm mein Glück gefunden. Aber er war verheiratet und zu schwach, um seine Frau zu verlassen.«

Marianne hatte sich auf ein Gspusi eingelassen. Und als sie in der Hoffnung gestanden hatte, da hatte die Bäuerin dafür gesorgt, dass sie mit einer kleinen Abfindung verschwand. Trotz dieser Enttäuschung und der schweren Zeit, die Marianne hatte durchmachen müssen, bevor sie auf dem Moosbacher-Hof ein neues Daheim fand, hatte sie nie etwas auf Xaver Bingel kommen lassen.

»Er hat mich lieb gehabt, so wie ich ihn«, hatte sie der Bäuerin anvertraut. »Er hat mir oft geschrieben und auch Geld geschickt. Ich hab alles für die Christel angelegt. Es kommt ja schließlich von ihrem Vater. Und wer weiß, vielleicht findet er doch noch irgendwann die Kraft, reinen Tisch zu machen und sich zu mir und dem Kind zu bekennen …«

Leider hatte sich dieser Wunsch nicht erfüllt. Nach Mariannes frühem Tod hatte Ursula Moosbacher daran gedacht, Christels Vaters zu verständigen. Doch ihr Mann hatte sie davon überzeugt, dass dabei nichts Gutes herauskommen konnte.

»Er wird nix von dem Kind wissen wollen«, hatte Sepp Moosbacher vermutet. »Und wenn doch, dann musst du die Christel hergeben. Ich denk, es ist besser, wir lassen alles so, wie es ist. Für das Madel ist es allerweil das Beste.«

Der Meinung war auch die Bäuerin. Obwohl sie sich noch manches Mal gefragt hatte, ob Christel nicht diese Entscheidung selbst hätte treffen sollen. Doch sie wollte das Madel, das ihr so ans Herz gewachsen war, nicht verlieren und schwieg deshalb.

Christel kehrte nun mit einem halben Dutzend Eiern in die Küche zurück und machte sich gleich an den Pfannkuchenteig.

Da die Bäuerin so nachdenklich schwieg, fragte sie: »Stimmt was net? Sind es zu wenige Eier?«

Ursula strich sich eine Strähne ihres blonden Haares hinters Ohr, lächelte ein wenig und schüttelte den Kopf.

»Es ist genau richtig, wie du es machst. Manchmal denk ich, dass ich noch was von dir lernen kann, wenn’s ums Kochen geht.«

»Mei, Bäuerin, das stimmt net. Das meiste, was ich kann, hab ich ja von dir.« Christel lachte unbekümmert auf.

»Aber net alles. Das Talent, das hast du von deiner Mama selig. Sie war eine viel bessere Köchin als ich.«

Das Madel schaute die Bäuerin aufmerksam an, eine leise Traurigkeit spiegelte sich in den tiefblauen Augen, die denen der Mutter so ähnlich waren.

»Deshalb hast du sie damals gewiss auch eingestellt, net wahr?«

»Net nur deshalb. Sie hatte ein gutes Zeugnis, aber das ist net alles. Wichtiger ist mir allerweil der Mensch. Und deine Mama selig, die war mir gleich im ersten Moment sympathisch.« Sie lächelte versonnen. »Wenn ich dran denk, wie sie mir zum ersten Mal dieses kleine, weiche Bündel in den Arm gelegt hat … Ganz zerknautscht, zartrosa, mit einem hellen Flaum auf dem Köpferl … mei, Madel, du warst ein allerliebstes Butzerl!«

Christel musste schmunzeln. »Zum Glück sind aus dem Flaum gescheite Haare geworden. Und so zerknautscht bin ich auch nimmer. Das hoff ich jedenfalls.«

Die Bäuerin lachte leise. »Und dein Herz trägst du ebenso auf der Zunge wie sie damals. Du bist ihr wirklich sehr ähnlich …«

Christel senkte den Blick. Leise gestand sie: »Manchmal kann ich es gar net glauben, dass die Mama schon fünf Jahre nimmer da ist. Es kam so plötzlich. Freilich wussten wir, dass sie ein schwaches Herz hatte. Aber dass es so ausgehen könnte, damit hat doch wirklich keiner rechnen können. Ich vermisse sie.«

»Das tun wir alle. Jeder, der sie gekannt hat, glaub mir!« Ursula drückte Christel kurz mütterlich an sich, dann mahnte sie: »Jetzt sollten wir uns aber sputen, sonst kommt das Frühstück net rechtzeitig auf den Tisch.«

Das Madel gab sich einen Ruck und schüttelte die schmerzlichen Erinnerungen ab. Rasch ging Christel wieder an ihre Arbeit. Sie hatte schon in sehr jungen Jahren erfahren, wie viel Trost darin liegen konnte. Deshalb nahm sie ihre Aufgaben auf dem Erbhof auch sehr ernst und war die Zuverlässigste von allen.

Auch wenn ihre Arbeit den Schmerz nicht heilen konnte, so half sie ihr doch, mit der Trauer umzugehen. Und mit jedem Jahr, das verging, wurde es ein bisschen besser.

***

Die Entscheidung der Bäuerin, mehr Pfannkuchen zu backen als am Vortag, erwies sich als richtig. Auch bei diesem Frühstück blieb kein einziger übrig, und Hias, der stets den größten Appetit hatte, lugte in Richtung Küche, ob es da nicht vielleicht noch etwas abzustauben gab …

Nach dem Frühstück machten Ursula und Christel sich an die große Wäsche, die an diesem Montag auf dem Programm stand. Auf dem Trockenplatz hinter dem Haus wehte eine leichte Brise, und die Sonne schien von einem klaren, tiefblauen Sommerhimmel.

»Bei dem Wetter wird die Wäsche schon in ein, zwei Stunden trocken sein«, meinte die Bäuerin. »Du kannst sie dann abhängen. Ich kümmere mich derweil ums Mittagsmahl.«

»Ist schon recht«, erwiderte Christel. Sie warf einen Blick hinüber zum Kleinen Traithen, dem Hausberg von Irmenau.

Majestätisch erhob sich der schroffe Gipfel ins lichte Himmelblau, ganz droben schimmerte das Gipfelkreuz. Weit entfernt zog ein Bergadler seine Kreise, in der klaren Luft trug sein Schrei bis ins Tal.

Für das Madel war dies Heimat. Wenn Christel sich manchmal einsam und traurig fühlte, weil die Mutter ihr fehlte, dann blickte sie stets zum Kleinen Traithen hinauf und wusste, wo sie hingehörte. Auch wenn sie eine Waise war, gab es hier doch Menschen, die ihr nahestanden und danach fragten, wie es ihr ums Herz war. Das war ein schönes Gefühl.

»Was ist denn, Christel? Nimm die Körbe und komm! Du musst Erdäpfel schälen und Gemüse putzen. Wo bist du

denn gerade mit deinen Gedanken?«, fragte die Bäuerin da und riss das Madel so aus seinen Träumereien.

»Ich komm schon«, murmelte sie verlegen.

Ursula bedachte sie mit einem nachsichtigen Blick.

»Hast an den Thomas gedacht? Gewiss wirst du ihn heut Abend sehen, oder?«

»Ja, wir wollen zum alten Marterl spazieren. Es ist so ein herrliches Wetter, das wollen wir nutzen.«

Die Bäuerin nickte. Sie dachte an die Zeit, als sie selbst in Christels Alter gewesen war. Beinahe jeden Abend hatte Sepp sie damals abgeholt, und sie waren durch die Natur spaziert. Schöne Erinnerungen waren das.

»Seid ihr euch denn einig, ihr zwei?«, spann Ursula nun den Gesprächsfaden weiter. Sie wusste, dass Christel mit dem Knecht Thomas Gruber verbandelt war. Da sie sich für das Madel verantwortlich fühlte, kümmerte sie sich auch darum. Thomas arbeitete ebenfalls auf dem Moosbacher-Hof und war ein anständiger, fleißiger Bursch.

»Wir sind uns gut«, gab das Madel nun etwas zögernd zu.

»Aber? Das klang akkurat so, als wäre doch noch net alles klar zwischen euch.«

»Na ja, der Thomas hat Ehrgeiz, er möchte eines Tages sein eigener Herr sein, einen Hof bewirtschaften. Ich find das im Prinzip net schlecht, aber die Art, wie er das machen will … Er spart jeden Cent, den er entbehren kann, ist fleißig und umsichtig, was das Geld angeht. Ich denk mir nur, dass er es so zu nix bringen kann. Es sei denn, er wartet ein paar Hundert Jahre. Dann könnte vielleicht genug zusammenkommen …« Das Madel hob die Schultern. »Er will keine Schulden machen.«

»Ich versteh das schon. Aber wenn er einen eigenen Betrieb möchte, wird sich das kaum vermeiden lassen. Es sei denn, er heiratet ein. Das wäre wohl die andere Möglichkeit.«

Christel erschrak. »Das würde der Thomas nie tun! Wir haben uns doch lieb. Und selbst wenn das net so wäre, ich kann mir beim besten Willen net vorstellen, dass er wegen des Geldes heiraten würde. Das passt net zu ihm.«

Die Bäuerin nickte. »Tja, Madel, du hast einen rechtschaffenen Liebsten, das ist schön. Aber auch manchmal ein bisserl mühsam, wenn du verstehst, was ich meine …«

Christel lächelte vielsagend. Sie hatte doch gewusst, dass die Bäuerin sie verstehen würde, so wie sie es immer tat …

Die Arbeit ging dem Madel auch an diesem Tag leicht von der Hand. Nach dem Abendessen räumte Christel noch den Tisch ab, dann meinte Ursula: »Lauf nur, der Thomas wartet schon im Wirtschaftshof! Den Rest erledige ich.«

»Ich dank dir, Bäuerin!« Christel wirbelte aus der Küche, lief rasch hinauf in ihre Kammer und zog sich um.

Es war ein sehr warmer Frühsommertag gewesen, nun, am Abend, wurde es aber ein wenig frisch. Deshalb wählte das Madel zu Bluse und Rock seine Trachtenstrickjacke. Sie frisierte ihr langes, hellbraunes Haar zu einem Pferdeschwanz und schaute so sehr jung und hübsch aus.

Der Meinung war auch Thomas, als er seine Liebste sah. Der hochgewachsene, dunkelhaarige Bursch mit den klaren, grauen Augen lächelte ihr verliebt zu und stahl ihr zur Begrüßung gleich ein Busserl. Hand in Hand verließen sie dann den Hof und bogen auf einen schmalen Feldweg ab, der hinter dem Erbhof in die malerische Natur rund um Irmenau führte.

Die Sonne war eben hinter dem Kleinen Traithen versunken, der klare Himmel aber glänzte noch von ihrem sanften, goldenen Widerschein. Die Luft war etwas frischer geworden, sehr würzig und klar. Obwohl ein wenig Dunst über den Bergen lag, konnte man doch weit im Norden die lange Gipfelkette der Zillertaler Alpen erkennen. In

südlicher Richtung stieg die Gamswand mit ihren schroffen Karen auf, dahinter lag Geitau.

Blickte man nach Osten, so sah man den Wendelsee, dessen klares Wasser von mehreren Gletschern gespeist wurde und eigentlich das ganze Jahr über zu kalt war, um darin zu baden. Nur im Hochsommer wagten dies ein paar ganz Unerschrockene. Dort gab es aber einen langen Bootssteg und eine Ruderpartie über den See war sehr romantisch. Thomas hatte Christel vor ein paar Wochen dazu eingeladen, und sie hatten diesen Nachmittag in vollen Zügen genossen.

Die beiden hatten sich von Herzen lieb. Während sie nun Hand in Hand durch die blühende Natur schlenderten, blieben sie immer wieder stehen, um ein Busserl zu tauschen. Wenn Thomas das Madel in seinen starken Armen hielt, dann war Christel wunschlos glücklich. So geborgen und daheim fühlte sie sich bei ihm, wie sie es noch nie zuvor erlebt hatte.

Ihre Herzen schlugen im Gleichklang, eine große Harmonie herrschte zwischen ihnen. Oft verstanden sie einander ohne Worte. Es war die wahre Liebe, die ihre Seelen verband.

Nach einer Weile erreichte das junge Paar eine Wegkreuzung. Hier stand ein altes Marterl, das schon an die hundert Jahre über die Menschen wachte, die vorbeikamen. Das Holz war mit der Zeit ausgeblichen, die Christusfigur ein wenig verwittert. Es war von großer Einfachheit, ein Herrgottsschnitzer aus Irmenau hatte es angefertigt, nachdem er bei einem schlimmen Unwetter fast vom Blitz erschlagen worden wäre.

Der Legende nach hatte der Mann den Blitz gespürt, der direkt neben ihm in die Erde gefahren war. Er hatte das Gefühl gehabt, dass der liebe Herrgott persönlich ihn beschützt hatte. Deshalb hatte er an genau diesem Platz das Marterl aufgestellt.

Die Menschen im Tal schmückten das Marterl ständig mit frischen Blumen. Nun steckte ein Wiesenblumenstrauß daran. Daneben lud eine Bank zum Verweilen ein.

Thomas schlug vor, sich ein wenig zu setzen, und Christel hatte nichts dagegen. Sie schmiegte sich in seinen Arm und schaute ihn lieb an. Zärtlich streichelte er ihr schönes Gesicht und hauchte viele verliebte Busserln darauf, unter denen sie ganz kribbelig wurde.

Da lachte er und fragte: »Was hast du denn, Schatzerl? Gefällt dir vielleicht net, was ich tu?«

»Ich fürchte, es gefällt mir viel zu gut«, gestand sie ihm verlegen. »Ach, Thomas, wenn wir nur erst verheiratet wären!«

»Damit müssen wir uns noch ein bisserl Zeit lassen. Du weißt doch, ich hab noch net genug beisammen, damit wir einen eigenen Hausstand gründen können.«

»Ja, ich weiß …« Sie seufzte leise und sehnsüchtig.

»Sei net traurig, Liebes! Wir werden eine schöne Hochzeit feiern und unseren eigenen Hof bewirtschaften. Ich hab’s dir versprochen. Und was ich verspreche, das halte ich auch.«

»Weißt du, was die Bäuerin heut zu mir gesagt hat? Wenn es zu lange dauert mit dem Sparen, dann könntest du einheiraten.«

Thomas maß seine Liebste mit einem abwägenden Blick. Machte sie vielleicht einen Spaß?

»So was würde ich nie tun, das ist net recht«, stellte er mit Nachdruck klar. »Ich kann nur einen jeden verachten, der auf die Weise zu etwas kommen will.«

»Gewiss, das hab ich der Bäuerin auch gesagt. Aber sie hatte trotzdem recht. Wenn du einschichtig wärst, dann …«

»Ich möchte nix mehr davon hören, Christel«, erklärte er. »So etwas käme für mich niemals infrage. Was ich hab und bin, das erarbeite ich mir selbst. Eine Frau wegen des Hofes oder eines Vermögens zu heiraten, mei, das würde mir arg gegen den Stolz gehen.«

»Und wenn ich eine reiche Erbin wäre? Würdest du mich dann auch nimmer wollen?«

Der Bursch machte ein nachdenkliches Gesicht, das Christel gar nicht gefiel. Ging das nicht zu weit, seine Prinzipien über ihre Liebe zueinander zu stellen? Sie wäre unter allen nur denkbaren Umständen sein Madel geworden, ob er nun bettelarm oder steinreich gewesen wäre …

Nun lächelte Thomas ihr ein wenig zu und meinte diplomatisch: »Zum Glück müssen wir uns darüber keine Gedanken machen.«

Diese Antwort gefiel ihr ebenso wenig. Doch sie schwieg und verzichtete darauf, das Thema weiter zu vertiefen. Denn Christel war fest davon überzeugt, dass ein solches Problem niemals auf sie zukommen würde.

Sie ahnte noch nicht, wie sehr sie sich in diesem Punkt irren sollte …

***

An nächsten Morgen regnete es Bindfäden. Das Wetter war über Nacht umgeschlagen, ein kühler Wind kam aus Nord und brachte dicke, graue Regenwolken mit. Es wurde gar nicht richtig hell.

Christel nutzte das schlechte Wetter, um zu backen.

Vor einer Weile hatte die Bäuerin ihr die Bewirtschaftung des Nutzgartens überlassen. Eigentlich hätte das Madel an diesem Vormittag Unkraut jäten und Beeren ernten wollen. Doch daraus wurde bei dem schlechten Wetter nichts.

Auch auf den Feldern tat sich nicht viel. Thomas hatte heute Morgen düngen sollen, nun musste er warten, bis der Regen aufhörte, und arbeitete stattdessen im Stall. Kaum einer ließ sich draußen blicken, selbst die Hühner waren in ihrem Schlafhäusel geblieben.

Die einzige Abwechslung an diesem Vormittag war das gelbe Postauto, das kurz im Wirtschaftshof hielt.

Christel lief in die Diele und holte die Briefe. Sie gab sie der Bäuerin, die auf der Eckbank saß und stopfte. Zu Mittag gab es an diesem Tag einen Eintopf, der nur gewärmt werden musste.

»Wieder nur Rechnungen«, seufzte Ursula Moosbacher. »Ich frag mich, wo die alle herkommen. Aber halt, da ist auch ein Brief für dich, Christel. Er kommt aus Kiefersfelden, von einem Notar namens Dr. Johann Kofler.«

»Kofler? Den kenn ich gar net. Wieso schreibt der mir denn?«, wunderte das Madel sich und schaute die Bäuerin fragend an. »Magst du mir den Brief vorlesen?« Sie hob ihre mehligen Hände.

»Soll ich wirklich? Der Brief schaut recht offiziell aus.«

»Freilich. Ich hab keine Geheimnisse vor dir, Bäuerin.«

»Also gut, wie du willst.« Ursula schlitzte den Umschlag sorgfältig auf und entnahm ein Blatt mit dem Briefkopf des Notars. Darunter stand Christels Adresse und ein Betreff: *Testamentseröffnung Xaver Bingel*.

Ursula überflog die wenigen Zeilen und machte dabei ein betroffenes Gesicht. Xaver Bingel, Christels leiblicher Vater, war verstorben. Offenbar hatte er seiner Tochter etwas hinterlassen, denn sie wurde zur Testamentseröffnung eingeladen.

»Was ist es denn?«, fragte Christel. »Etwas Unangenehmes?«

Die Bäuerin ließ das Schreiben sinken und schaute das Madel lange an. Nun war es also an der Zeit, Christel reinen Wein einzuschenken. Marianne hatte dies nicht getan. Sie war der Meinung gewesen, dass ihre Tochter ihren leiblichen Vater nicht kennen musste, denn der gehörte nicht zu ihrem Leben und hatte nie Anstalten gemacht, dies zu ändern. Das Madel wusste nur, dass sein Vater ein Bauer aus der Nähe von Kiefersfelden war.

Christel erwiderte den Blick der Bäuerin mit zunehmend bangem Herzen. Leise bat sie: »Sag halt was, du machst mir Angst!«

Die Moosbacherin riss sich zusammen und versicherte: »Dazu besteht kein Grund, im Gegenteil. Schau, Madel, deine Mama selig hat nie mit dir über deinen leiblichen Vater geredet, net wahr?«, fing sie behutsam an.

»Sie hat mal gesagt, dass sie bei ihm in Stellung war, in der Nähe von Kiefersfelden. Kommt der Brief denn von ihm?«

»Net direkt. Weißt, Christel, der Name deines Vaters war Xaver Bingel. Er hatte tatsächlich einen stattlichen Hof in Schwalm, das ist ein kleiner Ort in der Nähe von Kiefersfelden. Gar net einmal so sehr weit weg. Er war net glücklich in seiner Ehe. Als er deiner Mama begegnet ist, da haben die zwei sich ineinander verliebt.«

»Warum hat er sich net scheiden lassen und sie geheiratet?«

»Das ist schwer zu sagen. Ich weiß ja nur, was deine Mama mir erzählt hat. Er war ein sanfter, lieber Mensch, der sich aber net gegen seine Frau wehren konnte. Als du dann unterwegs warst, hat die Bäuerin deine Mama vom Hof gewiesen. Aber der Xaver hat ihr immer geschrieben und auch Geld für dich geschickt. Deine Mama hat das für dich angelegt.«

Christel nickte langsam. »Das Sparbuch. Ich hab mich immer gewundert, wie die Mama so viel hat zurücklegen können. Dann ist das Geld von meinem Vater? Diesem Xaver Bingel?«

»Ganz recht. Er hat dir was zukommen lassen wollen.«

Das Madel war nicht begeistert. »Mir wäre es lieber gewesen, er hätte mich mal besucht. Aber er wollte wohl nix mit mir zu tun haben.«

»Ich will ihn net in Schutz nehmen, denn ich hab ihn net gekannt. Und jetzt ist es zu spät dazu, weil er verstorben

ist. Aus dem Grund hat dieser Dr. Kofler dir geschrieben. Er lädt dich zur Testamentseröffnung nach Kiefersfelden ein.«

»Mich? Aber warum denn? Das verstehe ich net.«

Die Bäuerin lächelte nachsichtig. »Das ist doch net schwer zu verstehen. Vermutlich hat dein Vater dir was vererbt.«

»Das kann ich mir net vorstellen. Schließlich hat er sich nie um mich gekümmert, kein einziges Mal hat er mich sehen wollen. Das Geld, das er der Mama geschickt hat, sollte wohl nur sein Gewissen beruhigen. Wieso soll der mir was vererben?« Christel fing an, ihren Strudelteig zu schlagen und ging dabei nicht gerade zimperlich vor. Ursula ließ sie eine Weile gewähren, bis sie wieder ruhiger wurde.

»Du solltest hinfahren, finde ich«, riet sie Christel dann. »Wenn der Notar dich anschreibt, dann kannst du davon ausgehen, dass du im Testament erwähnt wirst.«

»Ich weiß net … Und wenn seine Witwe dabei ist? Oder sonst irgendwelche Verwandten, die mich scheel angucken oder mich beschimpfen? Für ein altes Fotoalbum oder hundert Euro mag ich das net auf mich nehmen.«

»Es ist deine Entscheidung.« Die Bäuerin steckte den Brief wieder in den Umschlag zurück und legte ihn auf das kleine Bord im Herrgottswinkel, dort war er gut aufgehoben.

Christel dachte den ganzen restlichen Tag darüber nach, was sie tun sollte. Die gegensätzlichsten Gefühle machten ihr dabei zu schaffen. Auf der einen Seite war sie einfach neugierig.

Ihr Vater war bislang nur ein Schemen aus der Vergangenheit ihrer Mutter gewesen. Er hatte kein Gesicht gehabt, keinen Namen, er war niemand für Christel gewesen. Nun wusste sie wenigstens, wie er hieß und wo er gelebt hatte. Das war nicht viel, aber doch ein Anfang. Wenn sie mehr erfahren wollte, dann musste sie nach Kiefersfelden fahren.

Gerade davor fürchtete das Madel sich. Nicht nur die fremden Leute, die sie sicher nicht mit offenen Armen empfangen würden, verunsicherten sie. Wie würde sie empfinden, wenn dieser Xaver Bingel mit einem Mal ein Mensch aus Fleisch und Blut für sie wurde, ihr Vater? Und doch jemand, den sie nie mehr sehen, mit dem sie nie mehr reden konnte. Eine verpasste Gelegenheit, die sich nicht nachholen ließ. Und obwohl es nicht ihre Schuld war, konnte sie nichts daran ändern.

Ein gedanklicher Wirrwarr, der sich nicht ordnen ließ. Christel kam einfach zu keiner Entscheidung.

Sepp Moosbacher hingegen hatte sein Urteil rasch gefällt. »Sie soll hinfahren und ordentlich was erben. Das ist der Kerl, der sich ihr Vater schimpft, ihr schuldig. Vielleicht springt eine Existenz für sie und den Thomas dabei heraus. Dann wäre der Bingel wenigstens ein Mal im Leben für die Christel da gewesen. Wenn auch nur mit Geld, aber immerhin.«

Ursula konnte ihrem Mann nicht widersprechen. Trotzdem hielt sie sich heraus, denn Christel sollte ihre Entscheidung selbst treffen. Als das Madel am Abend mit seinem Liebsten darüber sprach, reagierte der ganz entspannt.

»Wieso fährst du net hin und schaust, was dein Vater dir vermacht hat? Ein Recht hast du darauf, was zu erben. Du bist ja schließlich seine Tochter. Hat er denn noch andere Kinder?«

»Soweit ich weiß, net. Seine Ehe war kinderlos.«

»Dann solltest du erst recht hinfahren. Vielleicht hat er dir eine schöne Summe vererbt. Die legst du dann an und gönnst dir mal was dafür. Bist allerweil so sparsam und bescheiden.«

»Aber wir haben doch ein Ziel, Thomas«, erinnerte Christel ihn da. »Wenn ich Geld erbe, dann nehmen wir das für unseren Hof.«

»Schmarren! Den Hof bezahle ich. Dein Geld gehört dir.«

Das Madel wusste nicht recht, was es dazu sagen sollte. Aber im Grunde genommen hatte Thomas recht. Jedenfalls was ihre Erbschaft anging. Sie war Xaver Bingels Tochter. Und wenn er ihr etwas hinterlassen hatte, dann war das ganz normal.

»Also gut, dann fahre ich nach Kiefersfelden. Aber net allein. Ich möchte, dass du mich begleitest.«

Der Bursch gab seiner Liebsten ein Busserl und erwiderte leichthin: »Warum net? So ein gemeinsamer freier Tag mit dir, den lasse ich mir schon mal gefallen. Und wer weiß? Vielleicht springen bei deiner Erbschaft ja unsere Fahrkarten heraus.«

Christel lachte. »Und für jeden noch eine Brezen …«

***

Am nächsten Morgen rief Christel in der Kanzlei von Dr. Kofler an und erkundigte sich nach dem Termin für die Testamentseröffnung. Sie wunderte sich, als die Sekretärin sie gleich mit dem Notar persönlich verband. Und der gab sich außerordentlich freundlich ihr gegenüber.

»Was den Termin angeht, Frau Meyer, da kann ich mich ganz nach Ihnen richten. Wir treffen uns, wenn Sie Zeit haben«, erklärte er zu Christels Erstaunen.

»Ich? Aber da kommen doch gewiss auch noch andere Leut … ich mein, das hängt freilich net nur an mir, oder?«

»Wann könnten Sie denn?«, fragte Dr. Kofler.

»Ja, also …« Das Madel war ratlos. Er schien dies zu merken und nannte ihr ein paar Termine. Christel wählte gleich den ersten und hatte dabei das Gefühl, Dr. Kofler nur Umstände zu machen. Sie war völlig verunsichert.

»Schön, dann sehen wir uns also am Freitag«, sagte er aber sehr liebenswürdig. »Ich freue mich schon, Sie kennenzulernen, Frau Meyer.«

»Ja, ich freue mich auch …« Sie hörte, wie es in der Leitung klickte, und hatte das seltsame Gefühl zu träumen.

Was hatte denn das nur zu bedeuten? Verwechselte der Notar sie vielleicht? Oder hatte Xaver Bingels Witwe ihn dazu angehalten, freundlich zu ihr zu sein? Aber das konnte Christel sich eigentlich nicht vorstellen, nach allem, was sie über die Bingels und ihre unglückliche Ehe gehört hatte. Das Ganze war rätselhaft.

Thomas machte sich darüber keine unnützen Gedanken. Als sie am Freitagmorgen in Bayrischzell in den Zug stiegen, frotzelte er: »Wer weiß, was aus der bösen Bäuerin im Alter für ein Engerl geworden ist? Sie will dich vielleicht sogar adoptieren. Und dann erbst du eines Tages ihren Hof mit allem Drum und Dran.«

Christel lächelte schmal. »Ja, ganz gewiss.«

»Jetzt sei halt net so ängstlich. Keiner wird dir in Kiefersfelden den Kopf abreißen. Ich bin bei dir und halt deine Hand, versprochen.«

Sie lehnte den Kopf an seine Schultern und murmelte: »Dafür dank ich dir, Thomas. Allein könnte ich das wirklich net.«

***

Der Notar Kofler residierte in einer sehr gediegenen Kanzlei in einer Jugendstilvilla.

Christel hatte noch nie ein so schönes Haus gesehen und fühlte sich gleich eingeschüchtert. Sie hielt Thomas' Hand ein wenig fester, als sie die Kanzlei betraten.

Doch gleich zeigte sich, dass es keinen Grund gab, sich zu fürchten. Dr. Kofler war ebenso freundlich wie am Telefon, ein kleiner, etwas untersetzter Mann mit gezwirbeltem Schnauz und Grandeln an der Uhrkette, der dem jungen Paar zuvorkommend Platz vor dem Schreibtisch aus poliertem Wurzelholz anbot.

»Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Fahrt hierher«, meinte er liebenswürdig. »Und ich möchte Ihnen sagen, dass es mich besonders freut, Sie einmal persönlich kennenzulernen, Frau Meyer.«

»Das ist nett von Ihnen, Herr Dr. Kofler. Obwohl ich immer noch net so recht verstehen kann, warum ich überhaupt hier bin.«

»Der Nebel wird sich gleich lichten«, versprach er mit einem Augenzwinkern. »Kann ich Ihnen beiden denn etwas anbieten? Vielleicht ein Haferl Kaffee?«

Christel lehnte ab, woraufhin Dr. Kofler beschloss: »Dann sollten wir gleich in medias res gehen.« Er langte nach einem verschlossenen Umschlag, der zudem versiegelt war.

»Kommt denn sonst niemand?«, fragte Thomas. »Die anderen Verwandten des Verstorbenen?«

»Nein, außer Frau Meyer ist niemand geladen.«

»Und warum? Entschuldigen Sie, wenn ich so dumm frage, aber der Herr Bingel hatte doch gewiss noch andere Angehörige, oder? Ich mein, seine Witwe zum Beispiel.«

Christel war Thomas dankbar für diesen Einwurf, denn sie selbst war einfach zu verwirrt. Da konnte doch etwas nicht stimmen, es war schlichtweg unmöglich, dass nur sie zu diesem Termin eingeladen worden war! Johann Kofler lächelte schmal.

»Die Frau Bingel ist vor ein paar Jahren bei einem Unfall ums Leben gekommen. Die einzigen Verwandten, die es noch gibt, sind Hedwig und Stefan Zander; sie war die Schwester von Frau Bingel. Die beiden haben sich in der letzten Zeit um den Verstorbenen gekümmert und ihr Erbteil bereits erhalten.

Herr Bingel hat ihnen ein kleines Legat zukommen lassen, wie auch einigen verdienten Angestellten. Was diese Testierung angeht, das ist schon alles geregelt. Heute besprechen wir nur Ihr Erbe, Frau Meyer.« Er schaute mit freundlicher Aufmerksamkeit von einem zum anderen und

fragte: »Sind sonst im Vorfeld noch Fragen offen? Falls net, verlese ich jetzt das Testament.«

Christel blickte unsicher zu Thomas, der ihre Hand leicht drückte und ihr aufmunternd zulächelte. Da nickte sie Dr. Kofler zu, der nun das Siegel erbrach und das Testament aus dem Umschlag nahm.

Er las vor: »*Ich, Xaver Bingel, im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte, vermache meinen Hof samt Inventar und Viehbestand, das dazugehörende Land, im Einzelnen Weiden, Wiesen, ein Anteil Wald sowie zwei Almflächen samt Berghütten, außerdem mein Vermögen in Form von Wertpapieren, Festgeld und Barschaft meiner Tochter Christel Meyer aus Irmenau.*«

Der Notar nahm ein weiteres Blatt, das er vor dem Madel auf den Schreibtisch legte. »Hier die genaue Aufstellung aller Vermögenswerte. Alles in allem ein Vermögen in Höhe von etwa zwei Millionen Euro. Meinen Glückwunsch, Frau Meyer! Sie sind nun eine vermögende Frau.« Er drückte Christel die Hand, die dies wortlos und mit ungläubiger Miene geschehen ließ.

Sie konnte nicht fassen, was sie da eben gehört hatte. Dieses Testament machte auf einen Schlag eine reiche Erbin aus ihr! Das war nicht zu glauben.

Unsicher schaute sie Thomas an. Der überflog mit finsterer Miene die Vermögensaufstellung. Er hatte ihre Hand losgelassen und kümmerte sich nicht weiter um sie. Kurz beschlich Christel ein ungutes Gefühl. Wie mochte Thomas auf all das hier reagieren? Doch sie schob diesen Zweifel rasch von sich. Das war wie ein Wunder, etwas, wovon man nicht einmal zu träumen wagte.

Christel konnte sich nicht vorstellen, dass Thomas anders empfand als sie. Wenn sie beide begriffen hatten, was hier geschehen war, dann würde er sich mit ihr freuen und gemeinsam mit ihr ein ganz neues Leben planen!

»Sicher möchten Sie sich den Hof anschauen«, sagte Dr. Kofler nun in die entstandene Stille. »Schwalm liegt net

weit weg, nur etwa fünf Kilometer. Wenn es Ihnen recht ist, fahre ich Sie gleich hin.«

»Nein, das … wird net nötig sein«, murmelte das Madel hastig. Christel hatte plötzlich Angst vor all dem, was da auf sie einstürmte. Sie musste sich erst einmal mit dem Gedanken vertraut machen, dass sich nun alles für sie ändern würde. »Wir sehen uns den Hof ein andermal an.«

»Wie Sie wollen. Eine Kopie des Testaments geht Ihnen dann in den nächsten Tagen zu. Alles Weitere werde ich regeln und mich an Sie wenden, wenn die Grundbucheintragung gemacht ist. Nun, dann bleibt mir nur, Ihnen alles Gute zu wünschen. Und falls es noch Fragen gibt, rufen Sie mich gerne an! Meine Karte.« Er reichte ihr ein Kärtchen mit mehreren Telefonnummern und begleitete sie noch zur Tür.

»Eine Frage hätte ich noch«, fiel Christel da ein. »Was war der Herr Bingel für ein Mensch? Ich hab ihn nie gesehen und weiß so gut wie nix über ihn.«

»Er war ein freundlicher, angenehmer Zeitgenosse. Aber Sie sollten Frau Zander fragen. Sie und ihr Sohn wohnen noch auf dem Erbhof. Gewiss wird Sie Ihnen gerne alle ihre Fragen beantworten.«

Das Madel bedankte sich und folgte Thomas, der bereits nach draußen gegangen war. Als Christel in den warmen Sommertag trat, hatte sie das Gefühl, gerade eben aus einem Traum erwacht zu sein. Es war der Traum von der Goldmarie, die von einem Moment zum nächsten ein reiches Dirndl war.

Sie schob ihre Rechte in Thomas Hand und schaute ihn offen an. »Was sagst du? Ist das net narrisch? Bis vor ein paar Tagen hab ich net einmal gewusst, wer mein Vater ist. Und jetzt erbe ich von ihm einen kompletten Hof mit allem Drum und Dran. Unser Traum wird sich erfüllen, Thomas. Und zwar einfach so.« Sie schnippte mit dem Finger und lachte wie befreit auf.

Der Bursch aber blieb ernst.

»Das ist ein Hammer«, murmelte er. »Damit muss ich erst mal zurechtkommen.«

»Ich auch, das versteht sich doch von selbst. Das alles ist für mich noch längst net greifbar. Ich schlag vor, wir lassen es erst mal sacken, warten eine Weile ab, dann fahren wir nach Schwalm und schauen uns unseren zukünftigen Hof an. Was meinst du? Ist das ein guter Plan?«

»Klingt vernünftig«, stimmte er ohne größere Begeisterung zu. »Aber jetzt komm, wir müssen zum Bahnhof, sonst verpassen wir noch den Mittagszug!«

»Sollen wir net noch ein bisserl hierbleiben? Die Bäuerin hat mir den ganzen Tag freigegeben. Wir könnten uns in ein Café setzen und …«

»Am helllichten Tag? Da käme ich mir ja vor wie ein Faulenzer. Und daheim wartet noch so viel Arbeit auf mich.«

»Aber wir haben doch was zu feiern«, hielt sie ihm zögernd entgegen. »Oder bist du anderer Meinung?«

Thomas hob die breiten Schultern. »Du hast was zu feiern. Ein Stückerl Kuchen und ein Haferl Kaffee können wir auch daheim haben. Jetzt komm, ich will los.«

Christel schaute ihren Liebsten groß an.

»Bist du mir bös?«

»Wie kommst du denn auf die Idee? Ich hatte noch nie einen Grund, dir bös zu sein«, versicherte er halbherzig.

»Weil jetzt das passiert ist, worüber wir neulich geredet haben. Wenn ich den Bingel-Hof erbe, dann kannst du einheiraten. Ich hoffe sehr, das wirst du auch tun.« Sie lächelte matt, denn ihr war mit einem Mal ganz seltsam ums Herz. »Oder net?«

Thomas erwiderte ihr Lächeln betont fröhlich, aber es kam nicht ganz glaubhaft rüber.

»Wir gehören zusammen, Schatzerl, egal, was kommt. Ich denk, nur das zählt.«

»Ist schon recht«, murmelte sie. Doch dass er ihr keine direkte Antwort auf ihre Frage gegeben hatte, gefiel ihr gar nicht und warf sogleich einen Schatten auf diesen Freudentag.

***

Ursula und Sepp Moosbacher freuten sich von Herzen mit ihrer Ziehtochter über das unerwartete Glück. Der Bauer bot gleich an, sich den Betrieb anzusehen und ihr zu raten. Und seine Frau nahm Christel in den Arm, drückte sie mütterlich und erklärte: »Das ist für mich ein schöner, aber auch ein trauriger Tag. Schön, weil sich jetzt all deine Träume erfüllen können, Madel. Traurig, weil du bald selbst Bäuerin auf deinem eigenen Hof sein wirst, und ich dich hergeben muss.«

»Aber Schwalm ist ja net aus der Welt«, hielt Christel der Bäuerin gerührt entgegen. »Wir können uns gegenseitig oft besuchen. Und ich hoffe sehr, dass du mich net vergisst.«

»Wie könnte ich!« Verschämt wischte Ursula sich über die Augen. Es war tatsächlich, als müsste sie eine Tochter hergeben, so sehr war Christel ihr ans Herz gewachsen …

Ein paar Tage später schickte der Notar, wie versprochen, eine Kopie des Testaments. Neben der Aufstellung der Vermögenswerte gab es auch Unterlagen über den Hof, die zeigten, wie solide und gesund der Betrieb war. Sepp Moosbacher konnte nur seiner Anerkennung Ausdruck verleihen.

»Da hast du einen Hof geerbt, der noch viele Generationen wird ernähren können«, erklärte er voller Hochachtung.

Für Christel war das noch immer wie ein schöner Traum. Sie fing zaghaft an, sich mit alldem vertraut zu machen und sich an den Gedanken zu gewöhnen, dass ihr nun alle finanziellen Sorgen genommen waren. Ihre